

1943 Lehrer Launhardt und das Brot (Erzählung Irmgard Löw, 2016)

Eines Tages sagte meine Mutter zu mir: Irmgard, geh ins Dorf und hole einen Laib Brot beim Bäcker Vogt!

Wir, meine Eltern Ludwig und Hedwig Belz, meine Schwester Gertrud und unsere Oma Anna Becker, wohnten in der Obergasse 115. Mit Geld in der Tasche und einen Brotbeutel in der Hand, zog ich los. Auf der Kirchgasse traf ich meine Freundin "Lotti" aus „Schmittleppse“ und wir alberten einige Zeit herum. Dann lief ich weiter und erreichte die Bäckerei gegenüber der Kirche. Ich ging durch den Hof, dann die Treppe hinauf, öffnete die Tür und trat ein. Der Verkauf der Backwaren fand seiner Zeit noch in der Wohnstube statt.

Ich begrüßte die Leute im Raum mit einem "Guten Tag". Dann drehte sich einer der Kunden zu mir um und brüllte mich an: "Weißt du nicht wie man grüßt?" "Hinaus mit dir!"

Es war mein Schullehrer Launhardt, der sich aufregte. Natürlich wusste ich, wie man in dieser NS-Zeit grüßen musste. Aber es lag nicht alleine am Gruß, sondern eher daran, dass der Lehrer Launhardt es diejenigen Kinder gerne spüren lies, dessen Eltern nicht in der Partei waren. Und meine Eltern hatten mit dem Regime nichts am Hut. Also, ich ging aus dem Raum auf die Treppe, wartete einen kleinen Moment und klopfte dann an die Tür. Es schallte "herein", ich öffnete die Tür, ging einen Schritt in die Stube, grüßte mit ausgestrecktem, rechtem Arm und sagte: "H*** H*****". Der Lehrer Launhardt war zufrieden und brüstete sich vor den Anderen mit seiner Erziehung. Als ich dran war, reichte mir Berta, die Ehefrau von August, mit einem Augenzwinkern einen Laib Brot, ich zahlte und lief nach Hause.

Daheim erzählte ich den Vorfall meinen Eltern, denn ich wusste, dass Lehrer Launhardt es nicht auf sich beruhen ließ. Bei passender Gelegenheit würde er meinen Vater darauf ansprechen.

Meine Eltern hatten für mich Verständnis und missbilligten, wenn auch nicht offen ausgesprochen, das Handeln mancher Parteigenossen.

